



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

2. Naturreligion und Mythos im alten Ägypten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

vermag, wurde unser Christbaum mit seinem Kerzenschein und seinen Gaben. Die Form der Brezel soll aus einem radförmigen heidnischen Gebäck hervorgegangen sein, und in Skandinavien ist der Juleber, das Weihnachtsgebäck mit dem Eberkopf, noch heute ein Beweis für die Dauerhaftigkeit alter Traditionen.

Aus dem heidnischen Mittsommerfest ist unsere Johannisfeier geworden. Ein grosses Feuer wurde im Freien entzündet. Blumen und Kräuter, Tierköpfe und Knochen wurden den Flammen geopfert. Ein lustiger Reigen umtanzte das Feuer, und wer sich von bösen und kranken Anhängseln befreien und sein Leid in Rauch aufgehen lassen wollte, der sprang durch das Feuer. Vereinzelt sind diese Gebräuche heute noch als Volksfeste in Übung. Anderwärts wieder hat man der Feier ein neuzeitiges Gepräge verliehen. Der Karlsruher Stadtgarten versammelt alljährlich ein elegantes Publikum, welches promenierend oder hinter den Tischen den Klängen der Musik lauscht und freudig den Moment begrüsst, in welchem inmitten des Sees ein grosser, mit Petroleum getränkter Holzstoss entzündet wird. Die Staffage des Festes hat sich im zweitausendjährigen Gang der Dinge wesentlich verändert; sein Grundgedanke ist geblieben.

Aus dem jüdischen Passah ist das christliche Osterfest hervorgegangen. In den germanischen Ländern setzte man aber die Auferstehung des Heilandes in Beziehung zum Wiedererwachen der Natur, und den Namen des Festes entnahm man demjenigen der altsächsischen Frühlingsgöttin Ostara. Zahlreiche, heute noch beliebte Ostergebräuche sind heidnischen Ursprunges. Die als Not- oder Wildfeuer nur durch Reiben zweier Hölzer angezündeten Osterfeuer haben ihr Gegenstück in den Osterkerzen der katholischen Kirchen. Die Ostereier und Osterhasen sind ursprünglich Symbole der Fruchtbarkeit. Die ersteren werden heute noch mit andern Speisen in vielen Kirchen eingesegnet, und aus dem Osterhasen ist vielerorts ein Osterlamm (Symbol Christi) geworden. An Stelle der im Osterfeuer geweihten Zweige sind die am Palmsonntag einzusegnenden „Palmen“ getreten; die letzteren sollen wie jene den Acker, in den sie eingesteckt werden, fruchtbar machen und das Haus, an dem sie angeheftet werden, vor Unglück schützen. In Ostdeutschland schlägt man sich mit „Osterstiepen“ zum Zeichen der Beglückwünschung, wie man sich seiner Zeit in Rom anlässlich der Luperkalien mit den aus der Haut der Opfertiere geschnittenen Riemen schlug. Nach der Bestimmung des nikäischen Konzils vom Jahre 325 fällt das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond, welcher dem 21. März als Frühlingsanfang folgt. Das Fest ist also beweglich innerhalb der Tage vom 22. März bis zum 25. April, und nach ihm richten sich die übrigen beweglichen Kirchenfeste, wie Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam.

Auch das Erntefest ist eine altgermanische Sitte. An das einstige Garbenopfer erinnert noch heute das in manchen Gegenden übliche Stehenlassen eines Ährenbüschels (Wodansteil). Die Kirche hat auch dieses Fest verchristlicht und in ein Erntedankfest verwandelt, welches um die Zeit der zweiten Tag- und Nachtgleiche stattfindet. Aus der jüdischen Tempelweihe ist die christliche Kirchenweihe entstanden. Zum Andenken an diese fand alljährlich eine Kirchmesse statt. Diese vom 9. Jahrhundert ab üblichen Feste wurden schliesslich zu blossen Volksfesten. Die Kirche liess die Feste zum Teil fallen; teils wurde ein allgemeines Kirchweihfest an ihre Stelle gesetzt, das im Spätjahr stattfindet, als Erntefest gilt, kirchlich eingeleitet wird, aber vielfach mit Tanz und Raufereien endigt.

2. Naturreligion und Mythos im alten Ägypten.

Ein Rückblick in das älteste Kulturland der Erde, in das alte Ägypten, liefert ähnliche Ergebnisse in Bezug auf die Entstehung und Wandlung der religiösen Feste. Ursprünglich Tier-, Toten- und Sonnenkultus, wird die altägyptische Naturreligion im Laufe von 3000 Jahren zum phantasiereichen Mythos, welcher den griechischen und römischen Göttersagen in vielen Stücken zum Vorbild dient. Den ägyptischen Göttheiten sind bestimmte Tiere heilig, und beide werden bei bildlichen Darstellungen vereinigt. An der göttlichen Verehrung und dem weitgehenden Totenkultus nehmen die Tiere teil.

Ptah, der Gott von Memphis, ist Weltenbaumeister und täglich neugeborenes Licht. Der Stier Apis ist ihm heilig; sein Tod wird tief betrauert; die Apissarkophage haben eine grossartige Gruft, das Serapeum.

Der Sonnengott Ra durchfährt zu Schiffe die Himmelsbahn und nimmt die Reinen zu ewigem Leben auf. Von ihm leiten die Herrscher ihre Gewalt ab. Ihm ist der Sperber heilig, und sein Hauptheiligtum ist Heliopolis, die Sonnenstadt.

Ammon, der Gott von Theben und der widderköpfige Kneph, der Gott der Wasserspenden und Nilüberschwemmungen, werden, als Theben Hauptstadt wird, mit dem Sonnengott Ra in eins verschmolzen. Dem Gott der Götter steht die Göttin Mut, das empfangende Prinzip, zur Seite. Ihr Tier ist der Geier.

Die Göttin Bast hat ihr Heiligtum zu Bubastis am Nil. Ihr Tier ist die Katze, und alle Katzen werden auf dem Katzenfriedhof zu Bubastis begraben. Wer eine Katze tötet, verfällt der Todesstrafe. Die Göttin der Geburt und des Kindersegens hat ein Henkelkreuz als Zeichen des Lebens in Händen, und orgiastische Feste werden ihr zu Ehren gefeiert.

Der Mondgott regelt die Zeit, schreibt die Wahrheit auf, ist Gott der Priester und Herr des göttlichen Wortes. Ihm gehört der erste Monat des Jahres, und dieser Monat ist ein Fest.

Der Gott und die Göttin des Himmelsraumes sind die Eltern von Osiris und Isis, die segensreich über das Land walten. In des Osiris Bruder Seth sind die dem Menschen feindlichen Naturkräfte, die Hitze und Dunkelheit, das Böse und die Lüge verkörpert. An dem Tag, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, beginnt das Trauerfest um Osiris, den der böse Bruder mit seinen 72 Genossen erschlagen hat. Diese Genossen sind die 72 Tage grösster Hitze, an denen die schaffende Naturkraft ruht. Osiris aber ist nur scheinot. Wenn nach der Überschwemmung durch den Nil die Natur sich wieder belebt, so ersteht auch er wieder, und ihm und seiner Gattin Isis, der von ihm geweckten Erde, werden Freudenfeste veranstaltet. Die Insel Philä und die Stadt Busiris im Delta sind die Hauptheiligtümer des Königs des Lebens und seiner königlichen Gemahlin, also auch die Hauptfeststätten.

Des Osiris Sohn Horos ist der Rächer seines Vaters und der Sonnengott beider Horizonte. Ihm zur Seite steht die Göttin Hathor, die Herrin der Scherze und des Tanzes, das Urbild der griechischen Aphrodite.

3. Dasselbe in Griechenland und Rom.

Besonders anmutig und sinnig giebt sich der Übergang der Naturreligion zum religiösen Mythus im alten Griechenland, und es ist leicht begreiflich, dass dieser Teil hellenischen Kulturlebens sich — mutatis mutandis — auf Rom übertragen hat. Ein ganzes Heer von Göttern, Heroen, Schutzgeistern und Dämonen beeinflusst das Wesen der antiken Welt, und dementsprechend nehmen die Kultusfeste im griechischen und römischen Kalender einen breiten Raum ein, breiter als derjenige unserer kirchlichen Feste mitsamt den Sonntagen. Die Bedeutung und der Rang der Gottheiten stehen nicht durchweg im geraden Verhältnis zur Form und Ausdehnung ihrer Feste. Die lärmendsten und ausschweifendsten Leistungen gelten naheliegender Weise den Göttern zweiter Güte. Nicht alles, was dabei gezeitigt wurde, ist nach unseren Begriffen gut und wohlänständig. Wir werden aber nicht vergessen dürfen: Andere Zeiten, andere Sitten.

Es kann sich hier nicht darum handeln, einen vollständigen Auszug aus der Mythologie der Griechen und Römer zu geben, und es erscheint eine Beschränkung auf das Wichtigste, das mit den Festen im Zusammenhang steht, geboten.

Der Kronos der Griechen, der Saturnus der Römer, ist ursprünglich Feld- und Saatgott. Ihm zu Ehren finden auf griechischem Boden die Kronia statt. Ausgedehnter sind die römischen Saturnalia. Nach ihm heisst Italien Saturnia, und das goldene Zeitalter fällt unter seine Regierung. Vom 17. bis 21. Dezember ruht alle Arbeit. Alles ist ausgelassen fröhlich und wähnt sich in das goldene Zeitalter zurückversetzt. Der